Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach Band: 4 (1864)

Heft: 5

Artikel: Verbreitung und welthistorische Bedeutung des germanischen

Volksstammes [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-675440

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und Reinheit des Gemüths ebenso sehr empfehlen, wie die Naivität, Einfachheit und Schmucklosigkeit der Darstellung. (Forts. folgt.)

Verbreitung und welthistorische Bedeutung des germanischen Volksstammes.

(Schluß.)

Bu ber zweiten Hauptgruppe ber germanischen Bolker uns wen= bend, begegnen wir unter ben romanisch en Misch volkern zuerst den Italienern, den Erben des uralt klassischen Bodens. deren sehr verschiedene Bestandtheile sich nur langsam zu einer Na= tionalität heranbildeten und die zur Stunde noch in diesem Einigungs= prozeß begriffen zu sein scheinen. Nachdem bei jenem allgemeinen Aufruhr der Bölker zu verschiedenen Malen germanische Stämme die Grenze Italiens friegerisch überschritten und der Herule Dboaker, der Anführer der deutschen Soldner in Rom, dem weströmischen Reich ein Ende gemacht hatte, ließen sich im Jahr 495 die Oft= gothen, wohl einer der edelsten germanischen Stämme, bleibend in Italien nieder. Aber ihr mächtiges Reich hatte kaum ein halbes Jahrhundert geblüht, als ihm das oftrömische Reich schon ben Untergang bereitete und die Oftgothen zum größern Theil unterwarf Aber bald rückten die Longobarden, ein eben= und ausrottete. falls fräftiges germanisches Volk nach und nahm für etwa anderthalb Dezennien nach dem Untergang der Oftgothen von ganz Italien bis nach Kapua hinab Besitz. Zwar vermischte sich ihre Sprache mit bem Lateinischen, ihr arianischer Glaube erlag dem römischen Kultus, ihre von einheimischen Fürsten gesammelten, volksthümlichen Rechte und Gesetze wurden von dem in Konstantinopel durch Raiser Justinian geordneten römischen Rechte verdrängt; aber sie haben dem italischen Bevölkerungsstocke ein neues, fräftigendes Element zugeführt, wovon

des vor uns liegenden Heftes: "Fünfzig Fabeln für Kinder. In Bildern, gezeichnet von Otto Speckter", dem die Mehrzahl der genannten 28 Stücke angehören, sagt er nämlich: "Dieses Buch ist zunächst für Kinder von vier bis sieben Jahren bestimmt. Wenn wir aber den rechten Ton und die rechte Wahl gestroffen haben, so zweifeln wir nicht daran, daß auch Größere, Kinder und Nichtstinder, es in die Hand nehmen und sich daran erfreuen werden. Das wahrhaft Kindliche hat ja einen Reiz für jedes Alter!"

die Spuren in der Geschichte des Mittelalters oft genng und unverkennbar hervortreten. Aber auch Unteritalien und Sizilien wurden im 11. Jahrhundert von einem germanischen Bolke, den Normannen, besetzt und zu einem Königreich beider Sizilien verbunden, das bis in die Gegenwart, freilich unter wechselnden Dynastien, fortbestanden hat, und das in frühern Zeiten unter den fräftigen normännischen Fürsten und ihren Nachfolgern, den Hohen staufen, durch Bildung und Schulanstalten, durch Industrie, Ackerbau und Handel, durch gute Verfassung und Rechtspslege eine Blüthe erreicht hat, wie, etwa später Florenz ausgenommen, niemals einer der andern italischen Staaten.

Ebenso merkwürdig ist die allmälige Entstehung und Beranbilbung ber frangösischen Nation aus verschiedenen germanischen Elementen und den etwa noch vorhandenen römisch = gallischen leber= Bier germanische Stämme und Bolfergenoffenschaften haben sich zu vier verschiedenen Malen innert den Gränzen des heutigen Frankreichs niedergelaffen: Die Burgunder im Often in ben Thalern der Rhone, der Saone und des Doubs, die Westgothen im Guden bis zur Garonne, bie Rormannen im Weften in ber heutigen Normandie und die Franken im Morden. Die lettern find es, die nach und nach alle einzelnen Völkerschaften sich unterworfen und zu einem organischen Ganzen vereinigt haben. Das Feudalwesen, dieser hervorstechende Charafterzug germanischer Volksthümlichkeit, welcher in Deutschland die gegenwärtige trostlose Zersplitterung und politische Machtlosigkeit herbeigeführt hat, kam zwar auch in Frankreich zur Geltung, erlag aber hier nach und nach bem von den römischen Elementen ausgehenden Streben nach Centralisation, so daß nun die französische Nation als eine in sich geschlossene, schwer zu burchbrechende und militärisch gut geleitete, friegerische Phalang allen andern Nationen des Welttheils bedrohlich gegenübersteht.

Die Pyrenäen=Halbinsel wurde im Anfang des 5. Jahrhun= derts von den germanischen Stämmen der Bandalen und Sueven besetzt, aber nur um zwei Dezennien später diesen Wohnsitz wieder gegen einen andern in Nordafrika zu vertauschen. Ihnen folgten nach Spanien und Südfrankreich bis zur Garonne die Westgothen, die auf lange Jahre hinaus ein blühendes Reich schusen. Aber, im Norden von den Franken, im Süden von den Mauren gesträngt, mußten sie sich auf längere Zeit in die galizischen Gebirge zurückziehen, dehnten aber im 12. und 13. Jahrhundert ihr Reich nach Süden hin wieder aus und vertrieben nach und nach die Mauren und Moviskos bis auf wenige Ueberreste in der Sierra Morena. Auch hier wurde der Arianismus, dem alle germanischen Völker mit Ausnahme der Franken anfangs zugethan waren, schon zur Zeit der westgothischen Herrschaft durch den allerdings damals bessern römischen Kultus verdrängt.

Comit ift ber gange Weften Europas bis jum 30. und theilweise über ben 35. Grad hinaus von germanischen und romanisch= germanischen Nationen besetzt. Europa hat nur wenige selbständige Bölker, in deren Adern nicht mehr oder weniger germanisch es Blut fließt. Von den 5 Großmächten bes Welttheils find drei bem dominirenden Theil ter Bevölkerung nach germanisch, die vierte ift romanisch = germanisch und an der Spite der fünften fteht eine deutsche Dynastie. Das Uebergewicht ber Germanen an Zahl und Macht in Europa steht also außer allem Zweifel. Noch auffallender erscheint dieses Machtverhältniß, wenn die Verthei= lung ber Gewalt auf ber ganzen Erbe in's Auge gefaßt wird. Die eilf mehr oder weniger germanischen Rationen beherrschen in den vier außereuropäischen Welttheilen einen Flächenraum von ungefähr 300,000 Quadratmeilen mit 185 Millionen Einwohnern. Davon kommen 6 Prozente auf die romanisch = germanische und 94% auf die germanischen Nationen der Hollander und Engländer. Chenfo haben die germanischen Rationen von Europa die beiben neuen Welttheile bevölkert und die Staaten Amerikas gegründet, und zwar in Gudamerika vorherrschend bie romanischen, im Norden dagegen mehr die rein germanischen Bolfer. Wiederum find es die Germanen, welche sich bemühen, die noch unbekannten Erdstriche zu entdecken und wo möglich für die Kultur und bas Chriftenthum zu gewinnen.

Dieses überallhin hervortretende politische Uebergewicht ist offens bar in der geistigen Ueberlegenheit begründet, die diesen Bölkern innewohnt. Die germanischen Nationen können daher auch von keinen andern, als höchstens von ihnen selbst in gegenseitigem edlem Wetteiser übertroffen werden, und was die deutschen Philosophen, die frangosisch en Physiker und die englisch en Techniker entbeden und hervorbringen, ift gleichsam maßgebend für die ganze Welt. Eine solche intellektuelle Ueberlegenheit garantirt denn auch diesen Bölkern die materielle und giebt benfelben die nöthigen Mittel an die Hand, schon burch ihre große Verbreitung und Ausbehnung, fast überall germanische Rultur und germanische Sitte hinzutragen. Mit berfelben steht aber bas Chriftenthum in engster Beziehung, ba jene gleichsam nur die Träger besselben geworden, und so find die germanischen Bolker die eigentlichen Berbreiter der driftlichen Lehre und erfüllen im weitesten Sinn bas im kategorischen Imperativ gesprochene Bibelwort: "Gehet hin in alle Welt und lehret alle Bölker 2c. " Wenn die weiten Gränzen bes römischen Weltreiches bem auffeimenden Christenthum zuerst in drei Welttheilen Wurzeln zu fassen gestatten sollten, so waren bann bie Bermanen vor allen andern Rationen gewürdigt, die eigentlichen Träger des Chriftenthums zu werden und es seiner Bestimmung als Weltreligion entgegenzuführen, damit der noch immer lebensfräftige Baum der Menschheit trop aller über ihn er= gangenen Frofte und Sturme, burch basfelbe neue Rraft und neuen Saft gewinne und die im Chriftenthum veredelten Pfropfreiser griechischer und römischer Rultur je langer je mehr schöne und reichliche Früchte hervorbringen.

Aus der Mathematif.

3. Aufgabe. Es ist der Radius r eines Kreises gegeben. Man soll aus demselben die Seite des eingeschriebenen regelmäßigen Vierecks sinden, zuerst in allgemeinem Ausdruck und dann in Zahlen, wenn der Halbmesser 10 Fuß lang ist.

Auflösung. Denkt man sich in einen Kreis ein Quadrat einbeschrieben und die Diagonale gezogen, so ist letztere nichts anderes als der Durchmesser. Es sei also x die gesuchte Seite des Quadrats, so ergiebt sich aus einem der rechtwinkligen Dreiecke nach dem pythasporäischen Sat:

 $x^2 + x^2 = (2 \text{ r})^2$, ober $2 x^2 = 4 \text{ r}^2$, woraus $x = \text{r} \mathcal{V}2$. If nun r = 10, so iff $x = 10 \mathcal{V}2$ ober 17,32... Fuß.